

Gottesdienst, Semd 21.11.2021

Predigttext Jesaja 65, 17-25:

17 Ja, siehe, ich erschaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, es kommt niemand mehr in den Sinn.

18 Vielmehr jubelt und jauchzt ohne Ende über das, was ich erschaffe! Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zum Jauchzen / und sein Volk zum Jubel.

19 Ich werde über Jerusalem jubeln / und frohlocken über mein Volk. Nicht mehr hört man dort lautes Weinen und Klagegeschrei.

20 Es wird dort keinen Säugling mehr geben, der nur wenige Tage lebt, / und keinen Greis, der seine Tage nicht erfüllt; wer als Hundertjähriger stirbt, gilt als junger Mann, / und wer die hundert Jahre verfehlt, gilt als verflucht.

21 Sie werden Häuser bauen und selbst darin wohnen, sie werden Weinberge pflanzen und selbst deren Früchte genießen.

22 Sie werden nicht bauen, damit ein anderer wohnt, nicht pflanzen, damit ein anderer isst, sondern wie die Tage eines Baumes sind die Tage meines Volkes und das Werk ihrer Hände werden meine Auserwählten selber verbrauchen.

23 Sie mühen sich nicht vergebens / und gebären nicht für den schnellen Tod. Denn sie sind die Nachkommen der vom HERRN Gesegneten / und ihre Sprösslinge sind mit ihnen.

24 So wird es sein: Ehe sie rufen, antworte ich, / während sie noch reden, höre ich.

25 Wolf und Lamm weiden zusammen / und der Löwe frisst Stroh wie das Rind, / doch der Schlange Nahrung ist der Staub. Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde!

Wir haben in den letzten Wochen im Gottesdienst viele Texte gehört, in denen es um das Gericht am Ende der Tage ging. Es wurden Szenarien dargestellt, bei denen es einem Angst werden muss. Über den Text aus dem Matthäus-Evangelium „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ habe ich gar nicht erst gepredigt. Wir wollen allerdings bei unserem nächsten Gesprächskreis am 8.12. darüber sprechen. Sie sind schon jetzt herzlich dazu eingeladen.

Der heutige Predigttext ist da ganz anders.
Es herrschen paradiesische Zustände.

„Der Löwe frisst Stroh wie das Rind“ - Das erinnert an die Schöpfungsgeschichte: „... allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben.“

Alles Vegetarier? - Nein!

Das wussten auch die Schreiber der Bibel / und auch die, die die Geschichte lasen oder hörten, kannten den Futterneid / und den Kampf darum, satt zu werden.

Wir Menschen könnten unsere Ernährung ja umstellen. Einige tun es auch, manche sehr konsequent und verzichten sogar als Veganer auf Eier, Milch und Käse.

Auch unsere Hunde ließen sich gegebenenfalls so ernähren, aber bei unseren Stubentigern geht es schon nicht mehr / und ihre großen Verwandten würden verhungern, wenn sie keine Beute reißen könnten. Was da vom Paradies erzählt wird, entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr geht es um die Überzeugung, dass Jagen und Töten, dass die Angst und Bedrohung des eigenen Lebens nicht in eine vollkommene Ordnung Gottes passen würden.

Wir unternehmen viel, um die Welt zu verbessern. Dass wir oft spüren, dass es nicht genug ist, sollte uns nicht ausbremsen, sondern im Gegenteil dazu ermutigen, mehr zu tun.

Es ist gut, wenn wir anstreben, dass niemand in Armut lebt, dass Kinder eine Schulbildung erhalten und einen Beruf erlernen, mit dem sie sich und ihre Familien ernähren können.

Die Schätze der Erde sollten für alle reichen und nicht nur für die, die genügend Geld, Einfluss und Macht haben.

Wir sollten verhindern, dass Menschen in Not kommen, dass sie verfolgt werden, dass sie fliehen müssen, unter Umwelt-Extremen oder Krieg leiden.

Ohne diese Anstrengungen hätten wir eine leere Religion. Die Christen leben nur in der Gemeinschaft, dann ist Jesus mitten unter ihnen – und wenn es, wie es in der Bibel heißt, nur zwei oder drei sind, die in seinem Namen versammelt sind.

Hier in unserem Text aus dem Buch Jesaja ist es aber anders.

Es geht nicht um Verbesserung, es geht um einen ganz neuen Beginn – und auch das kennen wir:

Es gibt den Punkt, an dem der Töpfer nichts Brauchbares mehr aus der verpfuschten Arbeit gestalten kann und neu anfängt.

Es gibt den Moment, wo die Schneiderin einfach alles nochmal auftrennt und von vorne beginnt.

Und auch beim Plätzchen-Backen, das jetzt wieder Saison hat, kann es uns passieren, dass wir am besten alles wieder zu einen großen Stück zusammen knetet und erneut ausrollen.

Das neue Jerusalem, um das es im heutigen Predigttext geht, ist kein Stadterweiterungs- oder Dorfverschönerungsprogramm.

Hier entsteht etwas ganz Neues, - mit anderen Gesetzmäßigkeiten, mit anderen Gefühlen, mit einem anderen Leben.

Hier wird etwas beschrieben, das anders ist, als wir es auch dem alltäglichen Leben kennen, / das nicht unseren Gesetzmäßigkeiten entspricht, / das in unbekannte Welten führt.

Es gehört zu unseren elementarsten Fragen, was wird kommen, wenn wir sterben. Ich halte es für eine, wenn nicht die Schlüsselfrage aller Religionen.

Wie wir das Leben auf dieser Welt gestalten und führen sollen, dafür gibt es andere Ideen, die auch gut ohne Religion auskommen.

An der Frage, was nach unserem Tod passiert, da trennen sich die Wege von Wissenschaft und Glauben.

Ich bin der Überzeugung, dass es sinnlos ist, Gott wissenschaftlich beweisen zu wollen, wie es versucht wurde und noch immer versucht wird, weil Gott unser Vorstellungsvermögen übersteigt. Genauso sinnlos ist es, absolute Gewissheit darüber erlangen zu wollen, wie es nach dem Tod weitergeht.

Menschen, die zumindest diesen Übergang zwischen den Dimensionen erlebt haben, schildern uns ihre Eindrücke. Aber viel mehr als die Überzeugung, dass es mit dem physischen Tod nicht zu Ende ist, können sie nicht vermitteln, auch wenn sie selber schon viel mehr erfahren haben.

Und es finden sich zu den vielen Berichten von einem Licht und einer Kraft, die einen anzieht und trägt, auch gleich die überzeugten Wissenschaftler, die medizinisch und psychisch erklären können, warum das alles nur unbedeutende Empfindungen sein sollen.

Aber warum müssen wir das überhaupt klären?

Warum kann ich nicht an etwas glauben, auch wenn ich es nicht kenne?

Vielleicht sind all unsere Erklärungen - auch die in der Bibel - nur Versuche, um die eigenen Gedanken sortieren zu können, um überhaupt darüber sprechen zu können, um anderen etwas mitzuteilen und von anderen etwas erfahren zu können, wenn es um die Fragen von Leben, Sterben und Tod geht.

Mir hat sehr geholfen, was Einstein gesagt hat, als er von der vierten Dimension sprach, die wir in der Regel als „die Zeit“ bezeichnen.

„Der normale Erwachsene“, gestand Albert Einstein einmal, „denkt nicht über Raum-Zeitprobleme nach. Das erledigen Kinder.“

Wir haben eben das Problem, dass unser Gehirn beschränkt ist und keine vierte Dimension kennt.

Seit jeher dachten Gelehrte und Wissenschaftler, Raum und Zeit, das seien absolute Größen, ewig und unveränderlich. Denn unsere gesamte Existenz – alles was wir tun, denken und erfahren – findet in einem Raum und innerhalb eines Zeitintervalls statt. Spätestens seit Albert Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie ist diese Vorstellung aber hinfällig geworden. Und doch haben wir seine Theorie bis heute nicht wirklich verinnerlicht – wir haben sie nicht im Gefühl und wir haben auch keine Intuition für ihre Folgen. Denn wir sind, so der Potsdamer Physiker Stefan Theissen, unfähig, uns mit unserer dreidimensionalen Wahrnehmung ein Bild von der vierten Dimension zu machen. Er sagt: „Also man kann ja nicht vierdimensional sehen. Insofern ist das schon eine Beschränkung unseres Gehirns.“

Man kann diese Unvermögen auch so erklären. Malen Sie eine Figur auf ein Blatt Papier und diese Figur kennt nur diesen Zustand in Länge und Breite, zweidimensional - und jetzt versuchen Sie mal, dieser Figur zu erklären, was die „Höhe“, / die dritte Dimension ist.

Einsteins Ausführungen wirkten damals schockierend und bleiben es bis heute. Denn sie vermittelten, so Hermann Nicolai, Leiter des Potsdamer Albert Einstein-Instituts für Gravitationsphysik, die Erkenntnis, dass auch alternative Geometrien möglich sind: „Wir können uns einfach bildlich nicht vorstellen, wie ein vierdimensionaler Raum aussieht, wie er **wirklich** aussieht. Weil wir ja in drei Raumdimensionen leben und als biologische Wesen sind wir in drei Dimensionen entstanden. Wir können nur drei Dimensionen wahrnehmen. Was aber nicht heißt, dass es darüber hinaus nicht was anderes gibt. Also wenn wir etwas mit den Sinnen nicht unmittelbar erfassen können, heißt das nicht, dass wir es nicht trotzdem verstehen können.“

s.a. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/geistesverwandt-mit-albert-einstein-die-vierte-dimension-100.html>

Dieser Ansatz hat mir geholfen, mich von einer konkreten Vorstellung vom Jenseits zu trennen und zu akzeptieren, dass es Dinge gibt, die meine Vorstellungskraft übersteigen.

Bei Jesaja geht es um etwas Neues, das nichts mit dem Bestehenden gemeinsam hat.

Es ist von einem neuen Himmel die Rede und von einer neuen Erde.

Der Neubeginn ist so radikal, dass man nicht mal mehr an das Frühere denken wird.

Statt der Ängste und Nöte, dem Elend und der Ungerechtigkeit wird Freude und Jubel sein. Mühe ist nicht mehr vergeblich. Enttäuschung und Verzweiflung wird man hinter sich lassen.

Es wird ein Leben sein, in dem es nur noch gut ist, / paradiesische Zustände eben, in denen es den Gegensatz zwischen Gut und Böse nicht gibt.

Und so endet unser Text mit der Zusage:

„Man tut nichts Böses / und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der HERR.“ Amen.